

Zeitschrift:	Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber:	Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band:	56 (1962)
Heft:	12
Artikel:	Erfordernisse und Probleme der Entwicklungshilfe : die Weltlage ; Ziel und bisherige Ergebnisse ; Kritik aus türkischem Munde ; Kritik eines westdeutschen Experten ; Zukünftige Aufgaben ; Industrielle Entwicklung ; Schlussbetrachtung
Autor:	Katz, Fritz
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-140717

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fassung treu, daß es «bei der Prüfung unseres Verhältnisses zur heutigen Weltlage und unserer Aufgabe niemals um Spaltung, Verwirrung und Vernichtung gehen kann, sondern daß wir Einigung und Klärung in gemeinsamer Verantwortung erstreben müssen».

Wie damals aus Ihren Worten hervorging, teilen Sie die geschichtliche Schau Leonhard Ragazens, seine Einsicht in die großen Zusammenhänge und in das Walten der Nemesis. Wie einst Carlyle die Herrschaft des Schreckens in Frankreich in ihrem ganzen Entsetzen gesehen aber die Schuld auf beiden Seiten erkannte, beschönigen auch Sie nicht die Grausamkeit und die Brutalitäten des Kommunismus, lassen es aber ebensowenig bei einem Verdammungsurteil bewenden, ist doch auch die russische Revolution Gericht.

Sie sind mit uns der Auffassung, daß unsere dringendste Aufgabe, die Einigung und Verwaltung des Ganzen, der Welt, ohne deren Bewältigung das heutige Geschlecht keine Zukunft hat, nicht in Angriff genommen werden kann, wenn wir über uns widerstrebende politische Systeme zu Gericht sitzen, statt in erster Linie für echte Verhandlungen, zunächst über die Wahrung des Friedens, einzutreten.

In allen diesen Punkten wissen wir uns in Übereinstimmung mit Ihnen, liebe Margarete Susman, wie wir denn überhaupt Ihre geistige Mitarbeit und Führung durch die vielen Jahre gemeinsamen Weges in herzlicher Dankbarkeit angenommen haben. Mögen diese unsere Arbeit und gemeinsame Ziele uns noch manche Jahre mit Ihnen verbinden.

Für die Religiös-soziale Vereinigung
und die Freunde der «Neuen Wege»

Paul Furrer

Erfordernisse und Probleme der Entwicklungshilfe

An der Jahresversammlung der Religiös-sozialen Vereinigung und der Freunde der «Neuen Wege» vom 30. September 1962 sprach Dr. Fritz Katz aus Genf über «Erfordernisse und Probleme der Entwicklungshilfe». Es ist dies ein Anliegen, das im besten Fall — wenn uns die Frist gewährt wird — einen wachsenden Anteil der Zeit und der Mittel materiell besser gestellter Völker beanspruchen wird. Fridtjof Nansen, als Berichterstatter für die Mandatskommission des Völkerbundes, sah schon 1922 voraus, «daß den Beziehungen zwischen den vorgeschriftenen und den zurückgebliebenen Völkern der Welt in unserem Jahrhundert eine unermeßliche Bedeutung bestimmt ist. Es mag wohl sein, daß der Weltfriede und das Gewebe unserer Zivilisation davon abhängen, ob wir eine Lösung für die uns damit gestellten Probleme finden.» Wir sind Dr. Katz für seine klare und weitblickende Darlegung des Sachverhaltes sehr zu Dank verpflichtet.

Red.

Die Weltlage

Von Entwicklungshilfe (EH) soll die Rede sein. Erinnern wir uns zum vollen Verständnis an die Ausgangssituation. Sie dürfte zwar in

diesem Kreise bekannt sein, aber es ist wichtig, immer wieder auf die Grundtatsachen zurückzugehen.

Die Menschheit steht heute vor zwei gewaltigen Aufgaben. Die eine erwächst aus der Existenz der Atomwaffen, durch die das Fortleben der gesamten Menschheit ernstlich in Frage gestellt ist. Die andere ergibt sich aus der Tatsache, daß die Erdbevölkerung in einem sich ständig beschleunigenden Tempo wächst, während die Weltnahrungsmittelproduktion und die Schaffung zusätzlicher Arbeitsplätze mit dieser Zunahme nicht Schritt hält. In jeder Minute werden 187 Kinder geboren, an jedem Tag sind es 270 000. Da täglich 142 000 Menschen sterben, vermehrt sich die Erdbevölkerung Tag für Tag um 128 000 Menschen. Innerhalb von jeweils 8 Tagen müssen also auf der Erde 1 Million Esser mehr ernährt werden. Soeben hat die Weltbevölkerungszahl die Dreimilliardengrenze überschritten, aber mindestens die Hälfte dieser Menschenmasse, also rund anderthalb Milliarden unserer Zeitgenossen und Mitmenschen, befindet sich im Zustand dauernder Unterernährung oder Fehlernährung, das heißt sie hungert.

So treibt die Menschheit auf den Wogen eines ungewissen Schicksals zwischen der Scylla des Atomtodes und der Charybdis des Hungertodes einher. Und was geschieht? Man muß sich an den Kopf fassen, wenn man sich klar macht, wie widersinnig und krankhaft vor diesem düsteren Hintergrund auf der Weltbühne agiert wird. Da werden Hunderte von Milliarden für Atomrüstung sinnlos und verantwortungslos vergeudet — sinnlos deswegen, weil diese grauenhaften Massenvernichtungsmittel niemals zur Anwendung kommen dürfen, wenn man nicht eine Menschheitskatastrophe herausfordern will —, verantwortungslos deswegen, weil die ständige weitere Anhäufung von Atomwaffen eine solche Katastrophe immer unvermeidbarer macht und sie täglich näher heranrücken läßt.

Schon fünf Prozent dieser gewaltigen Militärausgaben würden genügen, um dem Problem der Übervölkerung und des Welthunders wirksam zu begegnen. Aber die tatsächlich zur Verfügung gestellten Mittel bleiben einstweilen noch weit hinter den Erfordernissen zurück. Alles das gibt Anlaß zu tiefster Sorge, und es fällt schwer, Gefühle der Enttäuschung und der Bitternis zu unterdrücken, wenn man erkennt, mit welch sträflichem Unvermögen und Unverständ oder zum mindesten mit welcher Hilflosigkeit die Mächtigen dieser Welt Politik betreiben. Zweifellos besteht einer der Hauptgründe für das Versagen darin, daß man das weltumstürzend Neue der Atombombe entweder nicht rechtzeitig oder überhaupt nicht erkannt hat, aber das entbindet nicht von der ungeheuren Verantwortung für die Überwindung der globalen atomaren Todesdrohung und der Drohung des Welthunders. Doch diese Verantwortung liegt nicht nur bei den sogenannten Machteliten, die die Weltpolitik maßgeblich bestimmen. Sie erstreckt sich zum mindesten in den Staaten mit demokratischer Verfassung auf jeden einzelnen Bürger. Dies gilt trotz der beunruhigenden Tatsache,

daß heutzutage oft genug die Ideale der Demokratie verfälscht werden, so daß die Demokratie zu degenerieren droht. Angesichts unserer persönlichen Verantwortung stehen wir alle in Gefahr, vor Gott und den Menschen schuldig zu werden, wenn es zu einer Katastrophe der einen oder anderen Art kommen sollte, ohne daß wir unser Bestes getan haben, um dem Unheil zu begegnen. Das Wissen um diese persönliche Verantwortung, so denke ich, hat Sie hierher getrieben, um sich mit der weltweiten Aufgabe der EH zu beschäftigen.

Ziel und bisherige Ergebnisse

Wie stehen die Dinge gegenwärtig? Vor wenigen Monaten hat der Generalsekretär der UN einen umfangreichen Bericht herausgegeben, in welchem alles das zusammengetragen ist, was in dem angelaufenen Jahrzehnt 1960—1970 geschehen muß, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen. *Dieses Ziel heißt:* Man will die Vorbedingungen dafür schaffen, daß das Nationaleinkommen der Entwicklungsländer (EL) bis 1970 eine jährliche Wachstumsrate von 5 Prozent erreicht. Dadurch würde bei einer jährlichen Bevölkerungszunahme von 2 bis 2,5 Prozent eine Verdoppelung des Durchschnittseinkommens in 25 bis 30 Jahren zu erzielen sein.

Als *Vorbedingungen* werden genannt: 1. Ausarbeitung nationaler Planungen für jedes einzelne EL. 2. Heranbildung von Fachkräften, wobei deren Zahl jährlich um 10 Prozent wachsen muß. 3. Mobilisierung der infolge Arbeitslosigkeit oder Unterbeschäftigung brachliegenden Arbeitskräfte. 4. Schaffung einer internationalen Marktordnung zur Regelung des Außenhandels und insbesondere zur Stabilisierung der Rohstoffpreise. 5. Bereitstellung einer Finanzhilfe seitens der privilegierten Länder in der Größenordnung von 1 Prozent des Nationaleinkommens dieser Länder. 6. Sorgfältige Ausarbeitung von Investitionsprogrammen. 7. Erhebungen über die Naturschätze in den EL und deren Nutzbarmachung. 9. Entsendung von qualifiziertem Personal aus den privilegierten Ländern in die EL.

Über die *bisherigen Ergebnisse* der EH drückt sich der Bericht des Generalsekretärs sehr bescheiden aus und spricht mehr von Erkenntnissen als von praktischen Ergebnissen. Man hat, wie der Bericht sagt, in den EL begriffen, daß wirtschaftliche und soziale Reformen nötig sind, die auf Grund der erwähnten nationalen Entwicklungspläne realisiert werden müssen. Der Gesamtbetrag an EH hat von Jahr zu Jahr zugenommen. Man hat das Problem der Preisstabilisierung insbesondere für Rohstoffe erkannt. Man weiß um das ungeheure Potential unausgenutzter Naturschätze, Naturkräfte und menschlicher Arbeitskraft. Man hat die Wichtigkeit fachlicher Ausbildung erkannt. «*Entscheidend ist*», so heißt es wörtlich im Bericht, «*nicht die Produktion, sondern die Fähigkeit zu produzieren.*» Wirtschaftliche Entwicklung ist abhängig von gleichzeitiger sozialer Entwicklung. Beide be-

dingen sich gegenseitig. Entwicklung muß in quantitativem und zugleich in qualitativem Sinne vor sich gehen. Entwicklung ist daher Expansion, Wachstum plus Transformation, Umgestaltung in sozialer, kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht. Von Bedeutung ist eine regionale Zusammenarbeit von EL. Diskussionen hierüber sind, wie Gunnar Myrdal angibt, bis in die jüngste Vergangenheit leider besonders von Amerika und England immer wieder hintertrieben worden. Erfolge haben sich im Kampf gegen gewisse Krankheiten gezeigt. Dadurch ist die Kluft in der Lebenserwartung zwischen den privilegierten Ländern und den zu entwickelnden Ländern — sehr im Gegensatz zu den Einkommensverhältnissen! — geringer geworden. Große Fortschritte hat die Gewinnung und Ausarbeitung von Statistiken und anderen Unterlagen über die Situation in den EL gemacht.

Welche Probleme blieben bisher ungelöst? In knappen Stichworten zusammengefaßt, ergibt sich folgendes Bild. In den meisten EL gab es in dem abgelaufenen Jahrzehnt noch nicht die notwendigen nationalen Entwicklungspläne. Auf dem internationalen Markt sind in den letzten Jahren die Rohstoffpreise zunehmend gefallen. Darum waren die Einnahmen der EL offensichtlich zu ungenügend, um den dynamischen Auftrieb auszulösen, der ihre Entwicklung vorantreiben würde. Obwohl der Kapitalzufluß aus den privilegierten Ländern zugenommen hat, blieb er empfindlich unter 1 Prozent des Nationaleinkommens dieser Länder. Darum ist die Finanzhilfe fragmentarisch geblieben. Die multilaterale Hilfe seitens der UN war aus Mangel an verfügbaren Mitteln nur schwach. Das äußerliche Anwachsen der EH ist infolge der niedrigen Rohstoffpreise in den letzten Jahren praktisch auf nichts zusammengeschrumpft. Die Nahrungsmittelproduktion hat kaum mit dem Bevölkerungswachstum Schritt gehalten. Das Ernährungsdefizit ist im ganzen größer als je zuvor, und auch die Zahl derjenigen Menschen, die an Unter- und Fehlernährung leiden, ist höher als jemals zuvor in der Menschheitsgeschichte. Die Zunahme der landwirtschaftlichen Produktivität ist ungenügend. Trotz Ansteigens der industriellen Produktion hat die Arbeitslosigkeit und die Unterbeschäftigung in den EL zugenommen. Wissenschaft und Technik sind zu wenig auf die Sonderprobleme der EL ausgerichtet. Sie werden statt dessen durch das Wettrüsten mit Beschlag belegt. Die Notwendigkeit sozialer Reformen ist zwar erkannt, bestimmt aber noch nicht überall die Politik. Dadurch wird die Gefahr von Revolutionen heraufbeschworen. Die Fortschrittsrate der EL ist sehr niedrig geblieben. Sie liegt näher an 1 Prozent als an 2 Prozent. Im Weltmaßstab gesehen zeigt die Besserung der Lebensbedingungen die Tendenz, auf ein Nichts hinauszulaufen. Die Anzahl derjenigen Menschen, die unter unerträglichen Bedingungen vegetieren, hat fast mit Sicherheit zugenommen und nicht abgenommen! Auch das Analphabetentum steht in Gefahr, zahlenmäßig zu wachsen.

Kritik aus türkischem Munde

Es ist begreiflich, daß die im Bericht des Generalsekretärs der UN zum Ausdruck kommende Kritik meist behutsam und vorsichtig formuliert ist. Darum erscheint es angebracht, weitere Kritiker zu hören, die nicht an irgendwelche Rücksichten gebunden sind. In der Schweiz, und zwar hier in Zürich, ist vor kurzem eine von dem türkischen Arzt Yasargil geschriebene Broschüre herausgekommen mit dem Titel «Die Aufgabe des Westens — Aufbauende Entwicklungshilfe». Die Ausgangsposition dieser Studie ist sehr angreifbar. Schon der Titel verrät Einseitigkeit, denn EH ist nicht nur Aufgabe des Westens, sondern Aufgabe aller industriell fortgeschrittenen Länder, also auch der Sowjetunion. Leider ist die Schrift völlig in antikommunistischem Geist gehalten und kann daher nicht zu durchweg richtigen Schlußfolgerungen führen. Das wird sofort offenbar, wenn man etwa den Satz liest: «Militärhilfe allein ist nicht ausreichend.» Es muß mit aller Deutlichkeit festgestellt werden, daß EH und Militärhilfe zwei säuberlich von einander zu trennende Begriffe sind, wenn nicht Sinn und Nutzen der EH gröblich verfälscht werden soll. Einen schlagenden Beweis für die Richtigkeit dieser Auffassung liefert die Broschüre selbst, wenn im Vorwort gesagt wird, daß die Türkei von 1948 bis Mitte 1960 von den USA rund 2,9 Milliarden Dollar erhielt, davon rund 1,9 Milliarden Militärhilfe. Yasargil fährt fort: «Dennoch mißlang der türkischen Regierung, ihre Wirtschaft zu sanieren.» Dieses «Dennoch» verrät eine erstaunliche Naivität, denn welchen vernünftigen Menschen wundert es, daß eine Sanierung mißlingt, wenn zwei Drittel einer Milliardenhilfe in die Aufrüstung gesteckt werden. Von gleicher Verständnislosigkeit zeugt eine andere Stelle, an der gesagt wird: «Das Abendland muß sich zu einer Supernation zusammenschließen und sich für den zukünftigen militärischen und wirtschaftlichen Kampf vorbereiten.» Es ist einfach unbegreiflich, wie man noch im Jahre 1962 mit schlichter Selbstverständlichkeit von einem zukünftigen militärischen Kampf sprechen kann, obwohl inzwischen jedem denkenden Menschen klar geworden sein müßte, daß ein Krieg mit den heute gegebenen sogenannten Kampfmitteln unter keinen Umständen stattfinden darf. Wer trotzdem von einem zukünftigen militärischen Kampf zwischen den Atomgiganten redet, trägt dazu bei, eine krankhafte psychologische Situation aufrechtzuerhalten, die den Wahnsinn einer solchen Katastrophe tatsächlich eines Tages zum Ausbruch kommen läßt. Geschehnisse, die immer wieder als möglich oder sogar wahrscheinlich gedacht und hingestellt werden, haben die Tendenz, Wirklichkeit zu werden.

Wenn man von den erwähnten groben Schönheitsfehlern absieht, so liefert die Broschüre von Yasargil, die im übrigen von hohen demokratischen Idealen getragen ist, eine Reihe wertvoller Argumente zur Kritik der bisherigen Art, EH zu betreiben. Deutlicher als im Bericht des UN-Generalsekretärs wird von mittelalterlicher Gesellschafts-

struktur als Hemmschuh für eine wirksame EH gesprochen. In der Türkei hat beispielsweise der unheilvolle politische Einfluß der Großgrundbesitzer in Anatolien, die ihre Macht durch materielle und moralische Bestechung der Regierungsbeamten aufrechterhalten, bisher die notwendige Bodenreform hintertreiben können. Die Masse der Landbevölkerung ist auf einem niedrigen Bildungsniveau stehengeblieben und setzt sich vielfach aus Menschen zusammen, die nicht einmal die Stufe des Ich-Bewußtseins erreichen konnten. Die ausländische Finanzhilfe fließt in falsche Kanäle, so daß gewisse kleine Kreise sich unermäßig dabei bereichern, während das Volk immer ärmer wird. Den unausbleiblichen Rückwirkungen aber begegnen die mißwirtschaftenden Regierungsbeamten mit totalitären Methoden. Anstatt daß das Abendland die dringend notwendige selbstlose Hilfe gibt, wird bei dem bisherigen Verfahren Korruption und Protektion unterstützt, die durch eine systematische Irreführung der öffentlichen Meinung mittels Zeitung und Rundfunk verschleiert wird. Hinzu kommt der katastrophale Einfluß westlicher illustrierter Zeitschriften, die auf bunten Reklamebildern Menschen in chromblitzenden Autos, in eleganter Kleidung und mit lächelnden Gesichtern darstellen und dadurch zunächst Neid, schließlich aber Haß gegen die eigene korrupte Oberschicht und die «helfenden» Europäer und Nordamerikaner wecken. Ebenso negativ wirkt die Seuche der Intimitätenzeitschriften. Trifft dies mehr für oppositionelle Intellektuelle in den EL zu, so hat die Masse der einfachen Menschen dort eine dumpfe Angst vor den Abendländern, deren Entstehung vor allem den Atombombenabwürfen auf Hiroshima und Nagasaki zuzuschreiben ist.

Für die Gläubigerländer wiederum bedeutet es eine Enttäuschung, wenn sie für Finanzhilfe Haß ernten. So ergibt sich das schiefe Verhältnis eines reichen Vaters zu seinem mißratenen Sohn, dem zur Strafe mit Entziehung der finanziellen Unterstützung gedroht wird. Das ist aber nur möglich, weil die Entwicklungsmillionen oft genug nicht für die tatsächlichen Bedürfnisse der EL verwandt worden sind. So floß die EH in ein Faß ohne Boden, weil sie in phantastischen Plänen investiert wurde, während das Volk immer ärmer wurde. In der Türkei ist die Teuerung parallel zur amerikanischen Finanzhilfe innerhalb von 12 Jahren auf 200 Prozent gestiegen. Yasargil hat vollkommen recht, wenn er erklärt, daß die von kommunistischer Seite unter dem Motto Brüderlichkeit und Gleichheit geleistete technische und wirtschaftliche Hilfe bei wesentlich geringerem Umfang wirksamer ist, weil sie psychologisch geschickter aufgezogen wird. Der Westen ist vielfach in den Verdacht geraten, gar nicht ernstlich helfen zu wollen, weil man keine industrielle Konkurrenz großziehen möchte und nur an militärischen Stützpunkten interessiert sei.

Kritik eines westdeutschen Experten

Präziser als die Kritik von Yasargil ist die von Kalbitzer, dem Experten der deutschen Sozialdemokratie für Fragen der EL. Kalbitzer kommt in seiner Studie «Entwicklungsländer und Weltmächte» zu dem Schluß, daß der Abstand zwischen den Industrie- und den Entwicklungsländern bisher nicht kleiner, sondern größer geworden ist, daß also der Abstand zwischen Wohlstand und Armut wächst. Darum hält er auch die sich aus dem Ost-West-Konflikt ergebende Gefahr für geringer als jene Drohung, die aus dem Klassenkampf der armen gegen die reichen Völker, also aus dem sogenannten Nord-Süd-Gegensatz hervorgeht. Angesichts dieser Drohung sollten sich die westlichen Länder dazu entschließen, die eigene Wohlstandssteigerung zugunsten der EL zu verlangsamen. Das ist ein vernünftiger Vorschlag. Was aber geschieht in Wirklichkeit? Die Suche nach Absatzmärkten hat sich für die Konsumgüterindustrie stark auf die Binnenmärkte verlagert. Kalbitzer bezeichnet dies ironisch als «introvertierten Wirtschafts-imperialismus», der den Konsumenten auf dem Binnenmarkt mit allen psychologischen Raffinessen suggestiver Reklame zu einem willenlosen Werkzeug machen will. Dieser Sachverhalt ist von dem Amerikaner Vance Packard in seinem bekannten Buch «Die geheimen Verführer» treffend dargestellt. Mit Recht redet die Soziologie in diesem Zusammenhang von «Konsumterror».

Doch gibt es noch weitere bedenkliche Momente, die das Verhältnis zu den EL belasten. Während der Kolonialismus bisheriger Prägung seinem Ende entgegegeht, sprechen afrikanische Nationalisten bereits von einem Neo-Kolonialismus. Damit ist das Bestreben früherer Kolonialherren gemeint, ihren Einfluß auf dem Wege über Kapitalinvestitionen und Berater aufrechtzuerhalten. Dabei könnte man nach Kalbitzer diese Investitionen sinngemäß als Rückerstattung früherer, den Kolonien auferlegter Zwangsanleihen bezeichnen. An diesem Punkt wird der grundsätzliche Unterschied zwischen bilateraler und multilateraler EH klar. Während bei bilateraler Hilfe immer die Gefahr besteht, daß es dadurch zu einem Abhängigkeitsverhältnis zwischen dem Geber- und dem Empfängerland kommt, fallen bei multilateraler, also etwa auf dem Wege über Organisationen der UN geleisteter Hilfe solche Schwierigkeiten weg. Allerdings gibt die Konkurrenz der beiden Machtblöcke den EL die Chance, auch bilaterale Hilfe trotz Ablehnung unerwünschter Bedingungen zu erhalten.

Wenden wir uns nun kurz einem besonders wichtigen Aspekt des Welthandels zu, der durch die unterschiedliche Preisentwicklung für Import- und Exportgüter gegeben ist. In den letzten Jahren sind die Preise für Industrieerzeugnisse ständig gestiegen, während die Rohstoffpreise, wie schon mehrfach erwähnt, stagnieren beziehungsweise sinken. Die daraus für die EL entstandenen Folgen kommen einem Aderlaß gleich und führen zur wirtschaftlichen Schwächung und Aus-

powerung. Am eindrucksvollsten wird dies durch die Tatsache belegt, daß den EL einerseits im Jahre 1958 im ganzen eine Finanzhilfe von rund 5 Milliarden Dollar zugeflossen ist, daß sie aber andererseits im gleichen Jahre durch den Rückgang der Weltmarktpreise für die von ihnen erzeugten Rohstoffe eine Gesamteinbuße von ebenfalls 5 Milliarden Dollar erlitten haben. Auf solche Weise kann EH zu einer Farce werden. Eine unter derartigen Umständen gewährte Finanzhilfe entpuppt sich im übrigen als Kundenkreditversicherung zugunsten der industriellen Exporteure, die darüber hinaus in Ländern mit einer Regierungsgarantie und -absicherung für private EH das Risiko dem Steuerzahler aufbürdet.

Für die EL kommt es darauf an, den Absatz ihrer Erzeugnisse langfristig zu stabilen Preisen zu sichern. Nur der kommunistische Block kommt zurzeit diesen Wünschen der EL entgegen, indem er langfristige Handelsabkommen zu festen Preisen abschließt. Damit erklärt sich, warum die im Vergleich zum Westen viel geringere EH des Ostblocks mit bedeutend größeren politischen Erfolgen verbunden ist.

Zukünftige Aufgaben

Kehren wir nun zu dem Bericht des UN-Generalsekretärs zurück mit der Frage, welche allgemeinen Entwicklungsziele erreicht werden müssen. Zur Durchführung nationaler Entwicklungspläne ist ein regionaler Zusammenschluß von EL erforderlich. Bis 1970 muß, wie schon erwähnt, ein jährlicher Zuwachs des Nationaleinkommens der EL von 5 Prozent erreicht werden gegenüber einer Wachstumsrate von gegenwärtig etwa 3,5 Prozent. Die Wohlstandszunahme muß mit Vorsicht zum Nutzen der ärmsten Bevölkerungsschichten verwandt werden. Wenn die eigenen Hilfsquellen der EL in Gestalt von Naturschätzen und Arbeitskräften voll mobilisiert werden, so kann in 12 bis 13 Jahren eine Kapitalhilfe von außen entbehrt werden. Die für notwendig gehaltene Finanzhilfe der privilegierten Länder in Höhe von 1 Prozent des Nationaleinkommens entspricht einem Beitrag von 10 Prozent zu dem gegenwärtigen Nationaleinkommen der EL und einem solchen von 100 Prozent zur inneren Kapitalbildung in den EL. Würde man die Rüstungsausgaben auf die Hälfte reduzieren, so würden 10 Prozent der Ersparnisse als EH genügen.

Was hat im einzelnen zu geschehen? An erster Stelle steht das Ernährungsproblem. Aus guter Quelle erfährt man neuerdings, daß etwa ein Sechstel der Erdbevölkerung (0,5 Milliarden Menschen) zu wenig Kalorien erhalten und zusätzlich ein Drittel (1 Milliarde Menschen) zu wenig Vitamine, Mineralstoffe und Eiweiß bekommen. Im allgemeinen ist die Ernährungslage ungünstiger als vor dem Zweiten Weltkrieg. Während in Asien und im Fernen Osten der Kaloriedurchschnitt niedriger als vor dem Kriege ist, liegt er zwar im Nahen Osten, in Afrika und Lateinamerika höher, dafür ist aber die Eiweiß-

ration in den letztgenannten Gebieten niedriger als vor dem Krieg. Wenn trotzdem der Weltdurchschnitt der Eiweißrate höher liegt als vor dem Krieg, so ist das auf den enormen Fleischverbrauch in Europa (36 nach 27 g) und Nordamerika (66 nach 50 g) zurückzuführen.

In den letzten 10 Jahren ist die Bevölkerung der EL jährlich um über 2 Prozent gewachsen, die Nahrungsmittelproduktion um 2,5 bis 3 Prozent. Das bedeutet, daß die verfügbare Nahrungsmittelmenge im Durchschnitt pro Einwohner bestenfalls um 1 Prozent gestiegen ist. Das Hungerproblem besteht also weiter. Bis zum Jahre 2000 wird die Bevölkerung Afrikas sich verdoppeln, diejenige Asiens auf das Zweieinhalbache ansteigen und die Bevölkerung Lateinamerikas sich verdreifachen.

Im Hinblick hierauf müssen moderne Ackerbaumethoden allgemeine Verbreitung finden. Die Verwendung von chemischen Düngemitteln muß auf das Achtfache gesteigert werden. Die Verwendung besseren Saatgutes muß von zurzeit 20 Prozent auf 50 Prozent gesteigert werden. Die Milchproduktion pro Kuh muß um 50 Prozent erhöht werden. Die Aufzucht von Geflügel muß auf den doppelten Stand gebracht werden. Der Fischfang muß um 50 bis 75 Prozent zunehmen.

Zusammengefaßt sind folgende Maßnahmen erforderlich: a) Verbesserung der Düngung, des Saatgutes und des Geräts; b) Preisstabilisierung, Agrarreform, Ausgestaltung des Kreditwesens; c) Ausbau der Verwaltung, der Forschung und des Unterrichtswesens. Außerdem muß die Aufbewahrung, die Behandlung und die Verteilung der landwirtschaftlichen Produkte wesentlich verbessert werden. Das waren in Stichworten die hauptsächlichsten Aufgaben, die sich aus dem Ernährungsproblem ergeben.

Ein zweites wichtiges Aufgabengebiet besteht in der Ausnutzung der *Naturkräfte und Bodenschätze*. Das erfordert kartographische Arbeiten, Untersuchungen über Wasservorräte und Wasserbedarf an Trinkwasser, für Bewässerungszwecke, zur Elektrizitätsversorgung und zum Ausbau von Schiffahrtswegen. Ferner müssen Bodenschätze aufgespürt werden; es müssen Untersuchungen über Energiegewinnung und Energiebedarf, zum Beispiel zur Elektrifizierung weiter ländlicher Gebiete, angestellt werden. Von großer Bedeutung sind Flussregulierungen entweder zu Bewässerungszwecken oder zur Entwässerung versumpfter Gebiete und zur Verhinderung von Überschwemmungen.

In den Stadtgebieten der Erde haben heutzutage etwa 250 Millionen Menschen kein fließendes Wasser. Die Stadtbevölkerung wächst zwei- oder dreimal schneller als die Wasserleitungen. Der Energiebedarf wird sich in den EL in diesem Jahrzehnt verdreifachen. Das erfordert eine jährliche Investierung von 2 Milliarden Dollar!

An dritter Stelle sei die Notwendigkeit

industrieller Entwicklung

genannt. Die Gebrauchsgüterindustrie muß bis 1970 in den EL um 130 Prozent wachsen. Der hierfür benötigte Import von Industrieaus-rüstungen wird einen Wert von über 6 Milliarden Dollar erreichen. Die bisherigen Hilfeleistungen zur Industrialisierung der EL bleiben in beunruhigender Weise hinter den Erfordernissen zurück.

Ein besonders trauriges Kapitel ist das *Wohnungswesen*. Man schätzt, daß in Afrika, Asien und Lateinamerika über eine Milliarde Menschen, das ist die Hälfte der dort lebenden Bevölkerung, entweder kein Dach über dem Kopf haben oder unter Bedingungen hausen, die gesundheitsschädlich sind und die Menschenwürde beleidigen. Diese Zustände verschlechtern sich zudem ständig. Bis 1970 müßten in Afrika, Asien und Ozeanien jährlich 19 bis 24 Millionen Wohnungen entstehen, wenn man innerhalb von 30 Jahren den bestehenden Mangel überwinden will.

In Afrika, Asien und Lateinamerika sind die eigenen Mittel und die von außen gegebenen Hilfen völlig unzureichend, um dem Wohnungselend zu begegnen. Darum muß mit Sicherheit mit einer weiteren Verschlechterung gerechnet werden.

Auf dem Gebiet des *Gesundheitswesens* möchte man bis 1970 folgende Versorgung mit Personal erreichen: 1 Arzt auf je 10 000 Einwohner, 1 Krankenschwester auf je 5000 Einwohner, 1 technische Assistentin (Labor, Röntgen) auf 5000 Einwohner, 1 Sanitäter auf 1000 Einwohner, 1 Hygieniker auf 15 000 Einwohner und 1 Sanitäts-ingenieur auf 250 000 Einwohner.

Die Einzelaufgaben im Gesundheitswesen erstrecken sich auf: a) Studium und Bekämpfung der Kindersterblichkeit, b) Bekämpfung der übertragbaren Krankheiten, c) Studien über den Hunger und seine Bekämpfung, d) Städtesanierung — bei genügenden Mitteln (in Höhe von jährlich 400 Millionen Dollar) würde die Versorgung mit fließendem Wasser in 15 Jahren zu erreichen sein, wobei in Rechnung zu stellen ist, daß jährlich 20 Millionen neue Verbraucher hinzukommen.

Über das *Transportwesen* sei kurz gesagt, daß sein Ausbau die Anlage von Straßen, insbesondere von transkontinentalen Verbindungsstraßen, von Eisenbahnnetzen, von Häfen und von Luftverkehrslinien umfaßt.

Die Entwicklung des *Unterrichtswesens* muß von der Tatsache ausgehen, daß zurzeit etwa 70 Prozent der Erdbevölkerung über keinerlei Informationsquellen verfügen. Die von der UNESCO aufgestellte Mindestforderung umfaßt 10 Tageszeitungen, 5 Radioempfänger und 2 Kinoplätze für je 100 Einwohner. Das ist ein Minimum, das bisher von 2 Milliarden Menschen nicht erreicht wird.

Mit Bezug auf den *internationalen Handel* ist festzustellen, daß

der Export der EL in den letzten 10 Jahren nur 90 Prozent des benötigten Imports gedeckt hat. Die Bedingungen des Warenaustausches (die sogenannten terms of trade) haben sich erheblich verschlechtert. Der Gesamtwert der Exportgüter ist trotz ihrer rasch wachsenden Menge nur langsam gestiegen. Die UN-Generalversammlung mußte an die hochindustrialisierten Länder den Appell richten, ihren Binnenmarkt nicht durch Protektion, insbesondere durch Zölle, ungebührlich zu schützen. Interessant ist in diesem Zusammenhang eine Bemerkung des ehemaligen schwedischen Handelsministers Gunnar Myrdal, die vor kurzem in der «Zürcher Woche» zu lesen war. Er schreibt dort wörtlich: «Nichts hat die EL mehr in Harnisch gebracht als die Freihandelsmahnungen des protektionistischen Amerika.» Die reichen Länder sollten nach Myrdal genügend Willen und Kraft haben, sich nicht in einem «Klub der reichen Leute» von der Art des westeuropäischen Handelsblocks (EWG) abzuschirmen, indem man nach außen diskriminiert — und zwar besonders gegenüber den armen Ländern. Es kommt vielmehr darauf an, die Zölle abzubauen und das Preisniveau international zu regulieren, denn die Rohstoffpreise schwanken gegenwärtig jährlich um durchschnittlich 12 Prozent.

Zu der leidigen *Finanzierungsfrage* wurde schon wiederholt gesagt, daß die privilegierten Länder Kapitalien in Höhe von 1 Prozent ihres Nationaleinkommens zur Verfügung stellen müßten. Dieses ganze Problem steht im Schatten der Tatsache, daß einerseits die EL immer wieder die Einmischung fremder Geldinteressen fürchten, während die Geldgeber die politische und wirtschaftliche Unstabilität der EL fürchten. Der letztgenannte Umstand hat dazu geführt, daß die USA, die deutsche Bundesrepublik und Japan den privaten Kapitalgebern eine Regierungsgarantie gewähren und damit deren Risiko auf die Allgemeinheit abwälzen. Diesen und anderen groben Unzulänglichkeiten würde nach der Ansicht von Experten am besten begegnet, wenn man eine «International Development Authority» bilden und damit die Mängel bilateraler EH durch eine multilaterale Lösung ersetzen würde.

Schließlich ist in dem Bericht des UN-Generalsekretärs noch von einer *Weltgemeinschaft der Wissenschaft* die Rede. Im vergangenen Jahrzehnt gab es zunächst nur technisch-wissenschaftliche Ratgeber für die EL. Seither ist man dazu übergegangen, solchen Ratgebern auch leitende Aufgaben bei der Ausführung von Entwicklungsprojekten zu übertragen. Bis Ende 1961 waren 80 Experten in diesem Sinne tätig, während 200 Anforderungen von solchen Experten nicht befriedigt werden konnten. Auch hier also muß noch erheblich mehr erreicht werden.

Schlußbetrachtung

Fragen wir uns zum Schluß, welche Rolle die EH zurzeit in der Weltpolitik spielt, und welchen Platz sie in Wirklichkeit einnehmen

sollte. Wohl das größte Hindernis auf dem Wege zu einer gedeihlichen Weltentwicklung ist der bestehende unversöhnliche Gegensatz zwischen den beiden überentwickelten Machtblöcken, der gewaltige Kräfte und Mittel in negativem Sinne bindet. Aber dieses Hindernis sollte nicht unüberwindlich sein. Da es praktisch unmöglich ist, den Ost-West-Konflikt mit den heute gegebenen militärischen Mitteln auszutragen und irgendwie zu entscheiden, muß sich die Auseinandersetzung zwangsläufig anderer Mittel bedienen, um dem Gegner Gelände abzugewinnen. Zu diesem Zweck bietet sich die EH an. Da aber die EL keine Neigung mehr verspüren, sich in den einen oder den anderen atomaren Selbstmordblock eingliedern zu lassen, gelingt es in Zukunft nicht mehr, Hilfeleistungen an militärische Bedingungen zu knüpfen. Das ist ein großer Fortschritt. Auf diese Weise wachsen dritte Kräfte von zunehmender politischer Bedeutung empor, die im Ausmaß ihrer politischen und wirtschaftlichen Stabilisierung eine ausgleichende Funktion ausüben können. Damit erscheint zugleich am Horizont eine reale Möglichkeit, daß aus konkurrierender EH eines Tages eine kooperative EH, ein Zusammenarbeiten von Ost und West zum Wohle der gesamten Menschheit entstehen kann. Schon jetzt gibt es Beispiele einer Beteiligung von Kräften aus Ost und West an verschiedenen Abschnitten desselben Großprojektes, zum Beispiel in Ägypten. Und mit welcher Freude vernimmt man die Kunde, daß eine sowjetische Weizenspende für das unglückliche Algerien christlichen Organisationen zur Verteilung überlassen wurde.

So kann EH im rechten Geist zum Ausgangspunkt für einen praktisch gangbaren Weg in eine bessere Zukunft werden. Wenn in der weiten Welt alle Menschen guten Willens ihr Streben und ihre Kräfte auf dieses Ziel vereinen, dann kann die tödliche atomare Anpassungskrise durch solche Hingabe an die Weltentwicklung überwunden werden.

Fritz Katz

Zum Feldzug gegen den Hunger

Der vorstehende Vortrag von Dr. Katz wird wirkungsvoll ergänzt durch Mitteilungen von Frau *Gertrude Baer* über die Kampagne gegen den Hunger, die von der FAO (Nahrungs- und Landwirtschaftsorganisation der UNO) geführt wird. Sie wurde 1960 begonnen und soll 1963 mit einem *Welternährungskongreß* in Washington D. C. (4. bis 18. Juni 1963) einen Höhepunkt erreichen. Der Kampf gegen den Hunger wird auf verschiedenen Ebenen geführt. Der *Informationsdienst (Educational)* macht unter anderem auf die bestehenden technischen Möglichkeiten erhöhter Produktion und besserer Verteilung